



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Predigt aus der Kirche der Gesundheitswelt Zollikerberg vom 22. Juni 2025 Predigttext: Jona 4 • Pfarrerin Dr. Helke Döls

Das Buch Jona erzählt die Geschichte des Propheten Jona, der von Gott beauftragt wird, die Stadt Ninive zur Umkehr zu bewegen. Jona widersetzt sich dem Auftrag und versucht zu fliehen, wird aber von einem grossen Fisch verschluckt. Nach seiner Busse im Fischbauch wird er von dem Fisch ausgespien und erfüllt schließlich doch seinen Auftrag. Die Stadt Ninive kehrt tatsächlich um und Gott verschont sie.

Das Buch Jona – eine besonders liebenswürdige Geschichte aus dem Alten Testament, sollte man meinen. Ein beliebtes Thema für Kinderbibelwochen, Musicals und andere leicht bekömmliche Verkündigungsformen. Aber, das werden wir noch sehen, keine harmlose kleine Geschichte, zu der sie oft gemacht wird.

Die Geschichte erzählt keine historischen Tatsachen, sie ist eine Lehrerzählung, ähnlich einem Gleichnis. Die Stadt Ninive steht symbolisch für ein mächtiges Reich, welches das Potential hatte, Israel einzunehmen und zu besetzen. Das hatten die damaligen Hörer und Hörerinnen vor Augen, das müssen wir im Hinterkopf behalten: Ninive war eine Grossmacht, die Israel gefährlich werden konnte.

Wir hören, was geschah, nachdem die Menschen in Ninive umgekehrt waren und Busse getan hatten. Gott sah ihre Umkehr und ihm tat das angedrohte Unheil leid, und er führte es nicht aus.



Da kam grosser Unmut über Jona, und er wurde zornig.

Und er betete zum HERRN und sprach: Ach, HERR, war nicht eben das meine Rede, als ich in meiner Heimat war? Darum bin ich zuvor nach Tarschisch geflohen! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Gnade, und einer, dem das Unheil leidtut.



Diakonissen-
Schwesterschaft
Neumünster

Und nun, HERR, bitte nimm mir mein Leben, denn besser als mein Leben ist mein Tod.

Da sprach der HERR: Ist es recht, dass du zornig bist?

Und Jona ging aus der Stadt, und östlich der Stadt liess er sich nieder. Und dort baute er sich eine Hütte, und er sass darin im Schatten, bis er sehen würde, was in der Stadt geschah.

Und der HERR, Gott, liess einen Rizinus wachsen, und dieser wuchs über Jona empor, um seinem Kopf Schatten zu geben und ihn von seinem Unmut zu befreien. Und Jona freute sich sehr über den Rizinus.

Als aber am nächsten Tag der Morgen dämmerte, liess Gott einen Wurm kommen, und dieser stach den Rizinus, und er verdorrte.

Und als die Sonne aufgegangen war, liess Gott einen sengenden Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, und er brach zusammen. Da wünschte er zu sterben und sprach: Besser als mein Leben wäre mein Tod.

Gott aber sprach zu Jona: Ist es recht, dass du des Rizinus wegen zornig bist? Und er sagte: Es ist recht, dass ich zornig bin bis auf den Tod!

Da sprach der HERR: Dir tut es leid um den Rizinus, um den du dich nicht bemüht und den du nicht grossgezogen hast, der in einer Nacht geworden und in einer Nacht zugrunde gegangen ist.

Und da sollte es mir nicht leidtun um Ninive, die grosse Stadt, in der über hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht unterscheiden können zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken, und um die vielen Tiere?



Jona sitzt ausserhalb der Stadt und ist rechtschaffen beleidigt. Und heiss ist es auch noch zu allem Überfluss. Zwei, drei Bretter helfen nicht wirklich gegen die stechende Sonne. Gott lässt einen Strauch wachsen, der ordentlich Schatten gibt. Gegen Jonas schlechte Laune. Das wirkt. Jona entspannt sich. Aber nur eine Nacht. Gott schickt wieder ein Tier, diesmal ein kleines, einen Wurm. Der geht an die Wurzel des Strauchs. Der verdorrt so schnell, wie er gewachsen ist. Und Jona sitzt schon wieder in



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

der Sonne. Für Zwischentöne fehlen ihm die Nerven, er will sterben, schon wieder. Diesmal wegen drohenden Sonnenstichs.

Gott, weiterhin geduldig: Findest du das verhältnismässig, Jona? Und ob Jona das verhältnismässig findet. Ja. Mit Recht. Bis in den Tod. Gott bleibt dran, führt seinen Beweis zu Ende: Du, Jona, magst die Staude und vermisst sie schon jetzt. Dabei hast Du sie nicht einmal gepflanzt, Dich nicht um sie gekümmert und sie erst gestern bekommen. Und ich, Gott, soll Ninive nicht mögen und seinen Verlust nicht wollen, obwohl es doch eine grosse Stadt ist, die es schon lange gibt? Eine Stadt mit 120 000 Menschen und vielen Tieren? Und unausgesprochen: eine Stadt, die ich gepflanzt habe und um die ich mich kümmern muss.

Allerdings eine heidnische, eine für Israel gefährliche Stadt! Wenn von Jona also verlangt wird, dass er nach Ninive geht, um dort das Gericht anzukündigen, bedeutet das, dass er Ninive die Gelegenheit zur Busse geben soll. Und er weiss, dass Gott Ninive in dem Fall verschonen wird. Jona soll dazu beitragen, die für Israel stets bedrohlichen Grossmächte vor dem Gericht zu bewahren.

Ich denke, das muss man begreifen, wenn man verstehen will, warum Jona nach der Begnadigung Ninives nicht damit zurechtkommt, dass er daran mitwirken musste, diese gefährliche Grossmacht zu verschonen. Wenn er die Botschaft nicht ausgerichtet hätte, wäre Ninive zerstört worden – und das wäre Jona gerade recht gewesen. Er hätte sein Volk gerettet.

Aber das ist nicht sein Auftrag gewesen. Der Auftrag an Jona war klar: Sag den Leuten von Ninive, noch 40 Tage, und dann geht ihr unter. Dass sie sich daraufhin Gott zuwenden und Gott sich ihnen, das geht Jona, genau genommen, gar nichts mehr an.

Aber Gott fragt Jona nicht, was geht's dich an? Sondern er wirbt um sein Verständnis, indem er diese schattenspendende Staude wachsen und verdorren lässt. Gott sagt: Ich bin wie du. Ich will etwas behalten. Ich will diese Menschen und Tiere, diese Stadt, nicht verlieren. Das ist doch nicht so schwer zu verstehen, Jona.



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Diese Geschichte hat es in sich. Sie hält uns den Spiegel vor. Wir wollen, wie Jona, einen starken Gott, vor allem dann stark, wenn er unserer Meinung ist und unsere Vorstellungen durchsetzt. Der die Bösen bestraft und die Guten belohnt, wobei natürlich wir diese Unterscheidung vornehmen, und der seine Lieblinge hat - uns.

Aber Gott macht deutlich, dass ihm als Schöpfer der Welt alle Menschen und Tiere, auch die Grossmächte, auch die Gegner, am Herzen liegen. Gott hat womöglich ein weiches Herz, Jona nicht. Jona ist am Ende der, der der Umkehr bedarf.

Wir haben es in der Lesung gehört. Es tönt fast wie ein Kommentar zur Geschichte des Jona. Jesus spricht: «Geht und lernt, was es heisst: Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.» Amen.